

**Zeitschrift:** Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie  
**Herausgeber:** Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel  
**Band:** 21 (1980)  
**Heft:** 1-2

**Artikel:** Vorrangflächen für den lokalen und regionalen ökologischen Ausgleich in der Region Basel  
**Autor:** Luder, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1088874>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Vorrangflächen für den lokalen und regionalen ökologischen Ausgleich in der Region Basel

PETER LUDER

## 1 Einleitung

Es bestreitet heute kaum noch jemand, dass in einer modernen Raumplanung ökologische Sachverhalte mit berücksichtigt werden müssen. In der Praxis zeigt es sich aber, dass die ökologischen Belange oft nur peripher oder überhaupt nicht behandelt werden. In einigen Fällen geschieht dies bewusst, denn Ansprüche von ökologischer Seite führen meist zu Nutzungsbeschränkungen, was die Durchführung der Planung eher erschwert als vereinfacht. In den meisten Fällen jedoch müssen ökologische Aspekte ausgeklammert werden, weil zur Zeit nicht genügend *ökologische Planungsgrundlagen* vorliegen. Im Regionalplan Landschaft beider Basel<sup>1</sup> beispielsweise wird wohl in den Zielen die ökologische Ausgleichsfunktion des Freiraumes herausgestrichen:

«Ausreichender Freiraum ist für die Gewährleistung des ökologischen Gleichgewichtes sowie für die Bedürfnisse der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und der Erholung im Grünen zu erhalten»<sup>2</sup>.

Im Regionalplan Landschaft selbst wird der ökologische Wert der verschiedenen Freiflächen aber nicht mehr weiter differenziert, sondern es gelten alle unbebauten Gebiete als gleichermaßen wertvoll «für die Gewährleistung des ökologischen Gleichgewichtes». Die extensive Behandlung der ökologischen Aspekte im Regionalplan Landschaft ist unter anderem auch darauf zurückzuführen, dass zur Zeit der Entstehung nur wenig ökologisches Grundlagenmaterial für die Region Basel zur Verfügung stand.

Im Zusammenhang mit den ökologischen Planungsgrundlagen muss auf den Forschungsbereich der *ökologischen Raumbewertung* hingewiesen werden, der in den letzten Jahren stark an Bedeutung zugenommen hat. Das Ziel der ökologischen Raumbewertung besteht darin, den Naturraum im Hinblick auf die menschliche Nutzung zu bewerten. Die äusserst vielfältigen Nutzungsansprüche der Menschen an den Raum verlangen auch unterschiedliche Raumqualitäten. Ein Landwirt beispielsweise stellt nicht die gleichen Anforderungen an den Naturraum wie der Straßenbauer. Es gibt daher keine universelle Raumbewertungsmethode, sondern je nach Nutzungsanspruch wird eine ganz spezifische Bewertung notwendig. Es ist unumgänglich, dass sich die verschiedensten Fachdisziplinen mit dem Problem der ökologischen Raumbewertung beschäftigen. Aus der Sicht einer Fachdisziplin ist es nicht mehr möglich, alle Einzelfragen kompetent zu beantworten.

---

<sup>1</sup> Regionalplanungsstelle beider Basel 1977.

<sup>2</sup> do., S. 9.

Der Verfasser hat im Rahmen einer längeren Untersuchung eine Methode zur empirischen Kennzeichnung des ökologischen Ausgleichspotentials in der chorischen Dimension entwickelt<sup>3</sup>. Die Methode wurde auf die Region Basel angewandt und das Resultat liegt als «Karte des ökologischen Ausgleichspotentials – Region Basel» vor. Diese Karte soll nun im folgenden vorgestellt, diskutiert und ausgewertet werden. Als Fazit werden einige konkrete Planungsempfehlungen aus ökologischer Sicht für die Region Basel formuliert.

Der Begriff des «ökologischen Ausgleichsraumes» ist zur Zeit noch immer sehr umstritten. In regelmässigen Abständen wird er von verschiedenen Autoren aufgegriffen und erneut diskutiert<sup>4</sup>. Eine allgemein anerkannte Begriffsbestimmung steht noch nicht in Aussicht. Das Anwendungsbeispiel «Region Basel» zeigt aber, dass das Konzept der ökologischen Ausgleichsräume bei richtiger Handhabung einen wesentlichen Beitrag zur ökologisch richtigen Raumplanung liefern kann.

## 2 Das Konzept der ökologischen Ausgleichsräume

Es wird versucht, das Konzept der ökologischen Ausgleichsräume in wenigen Sätzen zusammenzufassen<sup>5</sup>.

Naturräume werden durch menschliche Eingriffe gestört. Eine der Folgen besteht darin, dass nicht mehr alle ökologischen Prozesse natürlicherweise ablaufen. Beispielsweise findet in einem Stadtzentrum keine natürliche Luftregeneration mehr statt. Die durch die anthropogene Belastung unterbrochenen Prozesse könnten vom Menschen künstlich durchgeführt werden, so in unserem Beispiel durch grosse Luftfilteranlagen die Luftregeneration im Stadtzentrum. In diesem Fall sprechen wir von künstlichem ökologischem Ausgleich. Es ist aber auch denkbar, dass ein benachbarter Naturraum durch Fernwirkung die fehlenden ökologischen Prozesse übernimmt. Frischluft kann vom Stadtrandgebiet ins Stadtzentrum transportiert werden und damit zur Versorgung mit frischer Luft führen. Ökologisch hochwertige Naturräume, die durch Fernwirkung ökologische Prozesse in Nachbarräumen stellvertretend übernehmen, werden als *ökologische Ausgleichsräume* bezeichnet. Sie führen zum natürlichen ökologischen Ausgleich in stark belasteten Naturräumen (*Lastgebiete*).

Theoretisch könnten alle in den Lasträumen unterbrochenen ökologischen Prozesse vom Ausgleichsraum übernommen werden. Aus praktischen Gründen wird der natürliche ökologische Ausgleich auf die Versorgung mit frischer Luft und sauberem Wasser eingeschränkt. In Abb. 1 ist ein ökologisches Ausgleichssystem schematisch dargestellt.

Nach dem Konzept der ökologischen Ausgleichsräume wird nur dann eine ausgeglichene Raumnutzung erreicht, wenn den Lastflächen eine ausreichende Zahl von ökologischen Ausgleichsräumen gegenüber steht. Ökologische Ausgleichs-

<sup>3</sup> P. Luder 1979, 1980.

<sup>4</sup> K. Buchwald 1977, H. Leser 1975, L. Finke 1978.

<sup>5</sup> Eine ausführliche Darstellung ist bei P. Luder (1980) zu finden.

räume dürfen jedoch keine Alibi-Funktion für Belastungserweiterungen erfüllen<sup>6</sup>. Vielmehr ist darauf zu achten, dass die bestehenden ökologischen Ausgleichsräume vor weiteren anthropogenen Belastungen geschützt werden.

### 3 DIVERSI – Methode zur empirischen Kennzeichnung des ökologischen Ausgleichspotentials von Naturraumeinheiten

Um ökologische Ausgleichsräume zu begrenzen, muss zuerst das *ökologische Ausgleichspotential* bestimmt werden. D. h. es muss untersucht werden, ob ein bestimmter Naturraum überhaupt in der Lage ist, durch Fernwirkung ökologische Prozesse stellvertretend zu übernehmen. Anschliessend ist abzuklären, ob zwischen dem potentiellen Ausgleichsraum und dem Lastraum eine Verbindung besteht. Ist das Ausgleichspotential ausreichend hoch und liegt eine *ökologische Ausgleichsbahn* vor, so kann von einem *ökologischen Ausgleichssystem* gesprochen werden (Abb. 1). Bei der Entwicklung der Bewertungsmethode DIVERSI zeigte es sich, dass es vorderhand kaum möglich ist, alle in einem Untersuchungsraum vorhandenen Ausgleichsbahnen zu erfassen. Die Methode DIVERSI beschränkt sich deshalb auf die Kennzeichnung des ökologischen Ausgleichspotentials der Naturraumeinheiten. Der Austausch zwischen dem ökologischen Ausgleichsraum und dem Lastraum wird implizit vorausgesetzt.

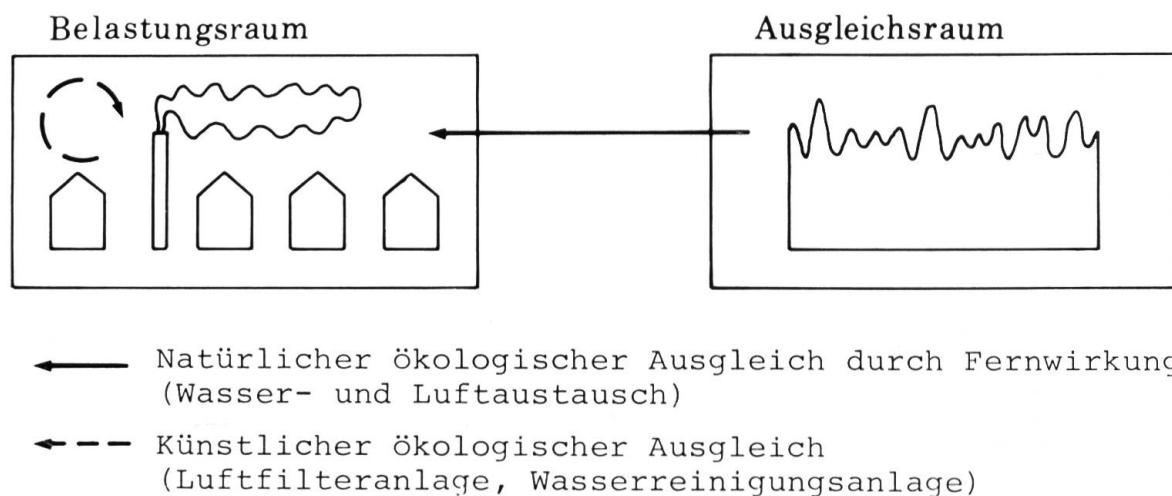


Abb. 1 Schematische Darstellung des ökologischen Ausgleichssystems

Bei der *Bewertungsmethode DIVERSI* wird davon ausgegangen, dass sich das ökologische Ausgleichspotential als Funktion von Belastungsstärke und natürlicher Grundausstattung darstellen lässt. In Abb. 2 ist der Bewertungsansatz in Form einer Matrix dargestellt. Die eine Achse repräsentiert die natürliche Grundausstattung, die andere den Grad der Belastung oder invers ausgedrückt, die Natürlichkeit. Ohne weiter auf die Bewertungsproblematik einzugehen, kann festgehalten werden, dass hohe natürliche Grundausstattung kombiniert mit geringer

<sup>6</sup> L. Finke 1978, S. 114.

Belastung ein Maximum an ökologischer Ausgleichsleistung darstellt. Geringe natürliche Grundausstattung kombiniert mit grosser Belastung führt demgegenüber zu einem Minimum an ökologischer Ausgleichsleistung. Die Bewertung erfolgt rasterweise, wobei zwischen der Rastergrösse von 1.0 km<sup>2</sup> und 0.25 km<sup>2</sup> gewählt werden kann. Die Aggregation der Teilfaktoren zum komplexen Faktor «Ökologisches Ausgleichspotential», sowie die Herstellung der Dokumentationskarten wird vom Computer durchgeführt. Jeder Rasterfläche wird eine Bewertungsstufe zwischen 0 und 5 zugeordnet.

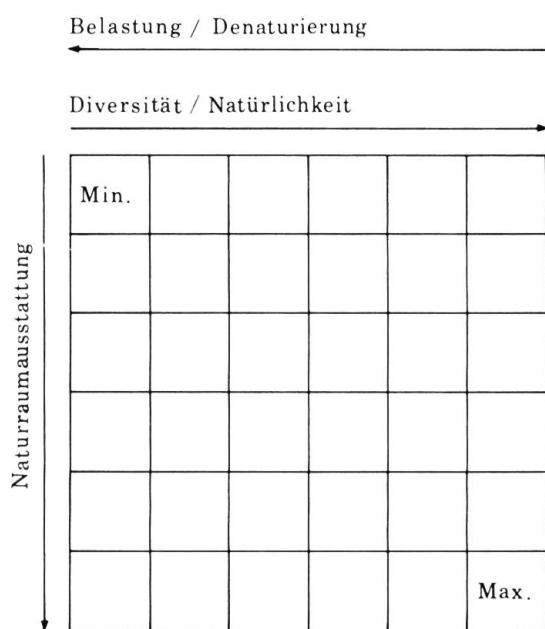


Abb. 2 Matrix zur Veranschaulichung des Bewertungsansatzes DIVERSI

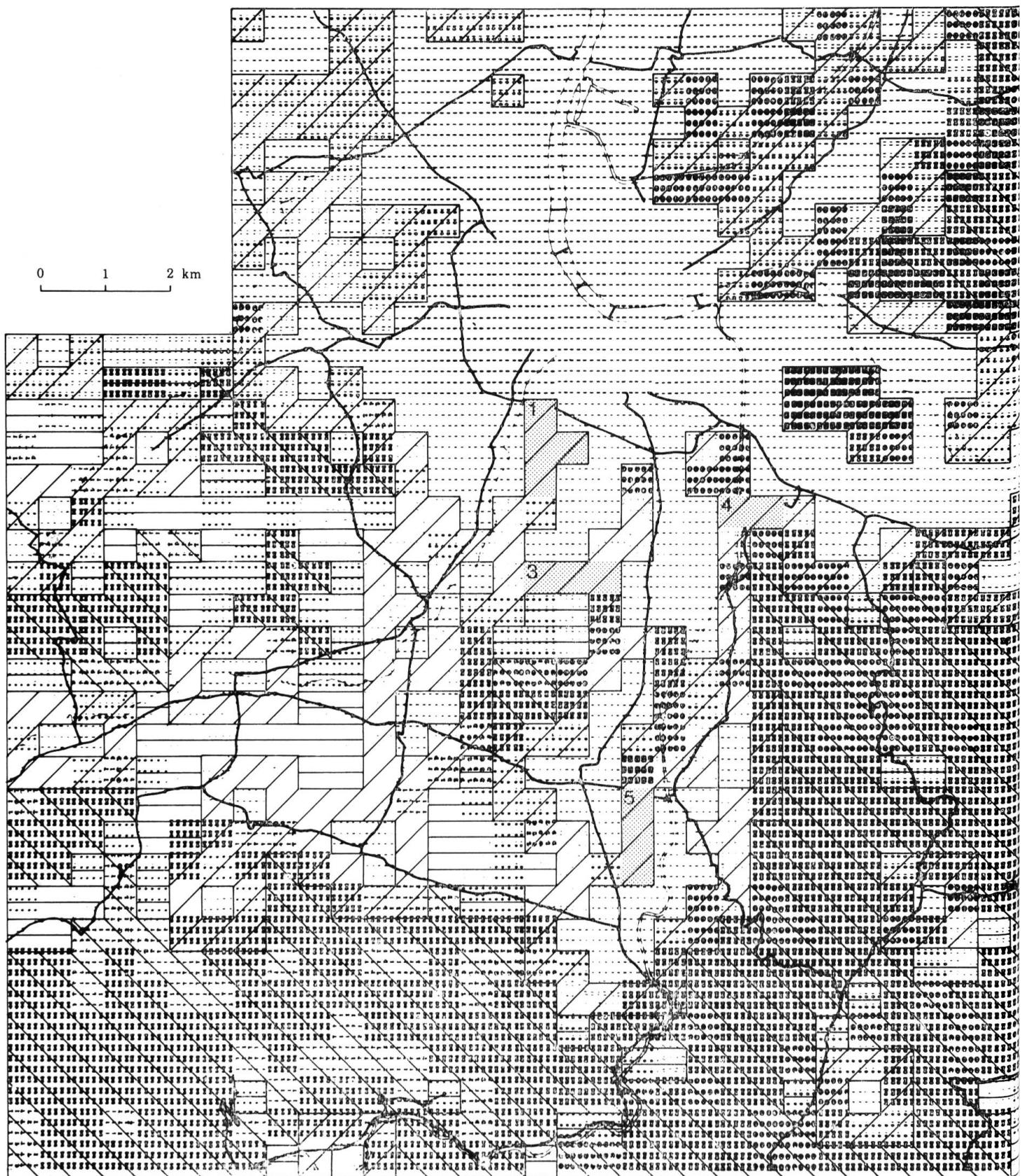
#### 4 Die Karte des ökologischen Ausgleichspotentials – Region Basel

Die Abb. 3 zeigt die verkleinerte Karte «Ökologisches Ausgleichspotential – Region Basel» in Schwarzweissdarstellung. Die Originalkarte ist farbig und hat einen Massstab von 1:50 000. In der Schwarzweissvariante können aus darstellungstechnischen Gründen nur linienhafte Elemente wie Gewässer und Strassen als topographische Orientierungshilfen eingetragen werden. Für einen ersten Überblick reicht diese Darstellungsart aus. Zur genauen Zuordnung der einzelnen

##### Abbildung Seite 116

Abb. 3 Karte des ökologischen Ausgleichspotentials – Region Basel/Karte der Vorrangflächen für den ökologischen Ausgleich – Region Basel (Stand: 1976)

a: Vorrangflächen für den regionalen ökologischen Ausgleich, b: Vorrangflächen für den lokalen ökologischen Ausgleich, c: Für den ökologischen Ausgleich indifferenten Flächen, d: Lastgebiete, e: Musterflächen (1 = Vorrangfläche für den lokalen ökologischen Ausgleich, Brüderholz, 2 = Vorrangfläche für den lokalen ökologischen Ausgleich, Dinkelberg, 3 = Verbindungsstrasse Münchenstein–Bottmingen, 4 = Verbindungsstrasse Muttenz–Münchenstein, 5 = Talstrasse «T 18», Abschnitt Aesch–Reinach)



1	STUFE 0	STUFE 3	a	d
2	STUFE 1	STUFE 4	b	e
3	STUFE 2	STUFE 5	c	

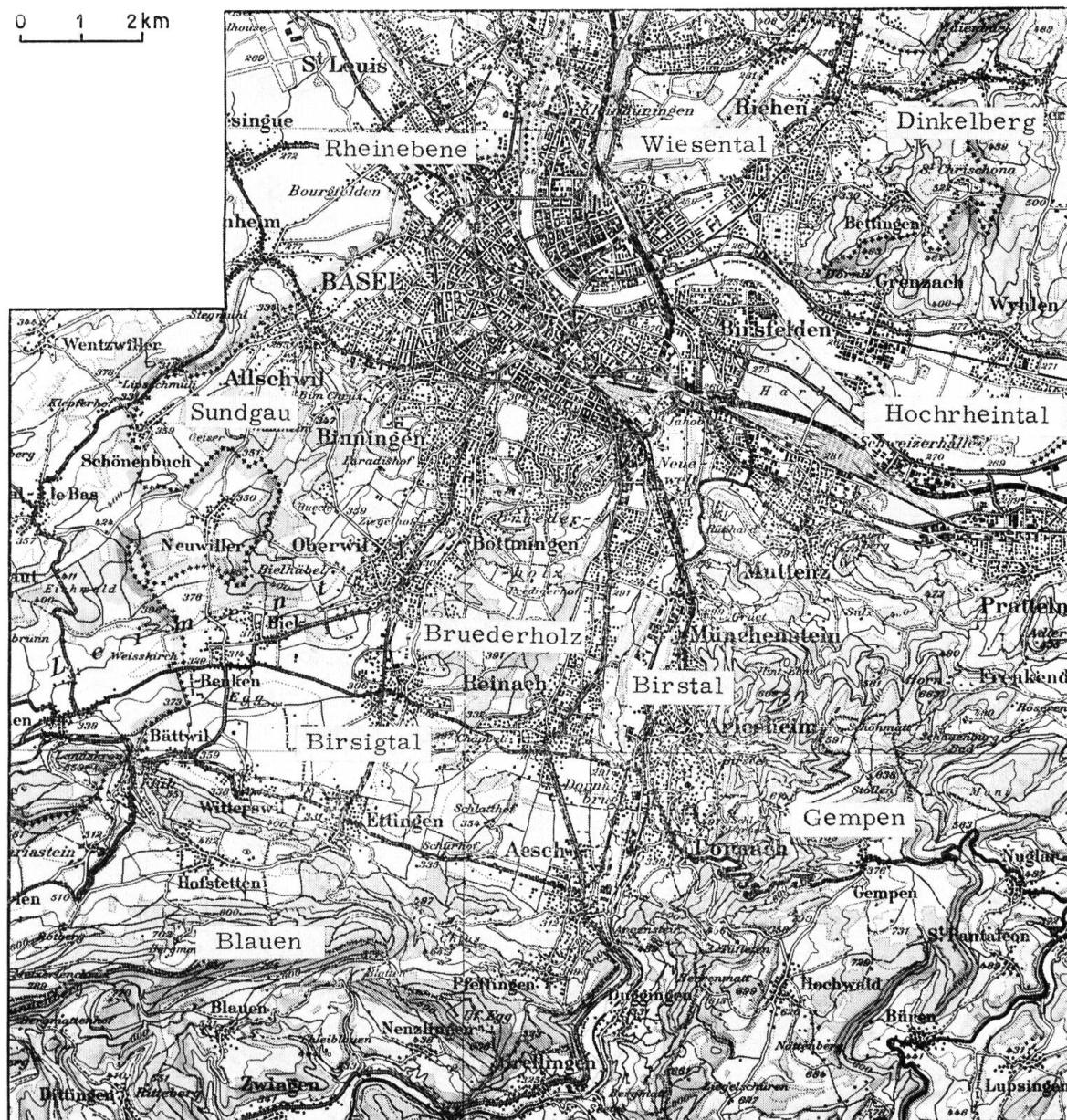


Abb. 4 Topographische Übersicht des Untersuchungsgebietes «Region Basel». Wichtige regionale Begriffe sind speziell hervorgehoben.

Rastereinheiten muss die topographische Karte beigezogen werden. Der Ausschnitt aus der Landeskarte der Schweiz 1 : 100 000 in Abb. 4 entspricht dem Untersuchungsgebiet «Region Basel». Wichtige Regionalbezeichnungen sind speziell hervorgehoben.

Die Karte «Ökologisches Ausgleichspotential – Region Basel» hat Gültigkeit für das Jahr 1976. Sie lässt folgende Arealverteilung erkennen: Ein grosses ökologisches Ausgleichspotential findet man in den Gebieten des Gempenplateaus und des Blauens. Starke Reliefiertheit, Kalkuntergrund und weite Distanzen zur Stadt Basel führen dazu, dass die Belastungsstufen noch relativ niedrig sind. Die

natürliche Grundausstattung ist im Jura nicht gering, doch bewirken vor allem die kleinen Belastungsstufen die hohen Werte des ökologischen Ausgleichspotentials. Die höchsten Wertstufen weist der Dinkelberg auf. Als geologischer Untergrund liegt hier der obere Muschelkalk vor, der in der Basler Region die wichtigsten Felsgrundwasservorkommen aufweist<sup>7</sup>. Neben den Talschottern stellt er den wichtigsten wasserführenden Horizont dar. Im Gebiet des Dinkelbergs gesellen sich zu der überdurchschnittlich hohen natürlichen Grundausstattung vorwiegend geringe Belastungsstufen. Dies führt schliesslich zu den sehr hohen Werten des ökologischen Ausgleichspotentials. Niedrige Ausgleichspotentialstufen sind in weiten Gebieten des Rhein-, Wiesen-, Birs- und Birsigtals anzutreffen. Diese Tallagen sind günstige Siedlungs- und Verkehrsflächen, so dass sich hier gezwungenermassen die Areale mit grössten Belastungsstufen konzentrieren. Dank der Talschotterflächen ist die natürliche Naturraumausstattung überdurchschnittlich. Die hohen Belastungsstufen im Gebiet der Stadt Basel verunmöglichen jedoch die Entnahme von Grundwasser, da die potentielle Verschmutzungsgefahr zu gross ist. Damit entfällt der Wert der erhöhten Naturraumausstattung und das ökologische Ausgleichspotential wird lediglich von der hohen Belastungsstufe bestimmt. Die intensive ackerbauliche Nutzung im tertiären Hügelland des Sundgaus führt zu mittleren Ausgleichspotentialwerten. Bedingt durch die einheitliche Nutzung fehlen hier weitgehend die Flächen mit sehr niedrigem, aber auch die Flächen mit sehr hohem ökologischen Ausgleichspotential.

Die Karte des ökologischen Ausgleichspotentials stellt den Abschluss der Raumbewertung DIVERSI dar. Es ist ohne grosse Schwierigkeiten möglich, Ausgleichspotentialkarten für verschiedene Zeitpunkte zu entwerfen. Liegen für das Untersuchungsgebiet Angaben über die Nutzungsverteilung zu einem aderen Zeitpunkt vor, so kann durch Änderung des Input-Faktors «Nutzung» die Bewertung für das entsprechende Datum durchgeführt werden. Damit wird es möglich, die Entwicklung der Belastung über einen längeren Zeitraum hinweg zu rekonstruieren. Andererseits ist es auch möglich, die Verteilung der ökologischen Ausgleichsräume zu prognostizieren. Dies ist besonders dann interessant, wenn verschiedene Ausbauprojekte zur Auswahl vorliegen und gegeneinander abgewogen werden müssen.

## 5 Vorrangflächen für den regionalen und lokalen ökologischen Ausgleich

Damit die Karte des ökologischen Ausgleichspotentials in der Planungspraxis direkt angewandt werden kann, sollte sie nochmals überarbeitet werden. Es müssen Vorrangflächen für den ökologischen Ausgleich bestimmt werden, die schliesslich mit dem notwendigen Schutz versehen werden können. Nach welchen Gesichtspunkten wählt man nun die Vorrangflächen aus? Sollen die hochwertigen Areale geschützt und die minderwertigen zusätzlich belastet werden? Oder wäre es vielleicht nicht doch sinnvoller, die bereits gestörten Areale von zusätzlicher Belastung freizuhalten und die ungestörten und daher noch belastbareren Areale

<sup>7</sup> H. Schmassmann 1969.

weiter zu stören? Darf die Belastung im Untersuchungsgebiet noch erhöht werden oder ist die Störungsgrenze bereits erreicht? Diese Fragen können zur Zeit von naturwissenschaftlicher Seite nicht eindeutig beantwortet werden, da der wissenschaftlich-ökologische Erkenntnisstand noch zu gering ist. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als eine *Ökostrategie* nach bestem Wissen und Gewissen aufzustellen, nach der die Vorrangflächen bestimmt werden. Da es verschiedene Varianten von ökologisch richtiger Raumnutzung gibt, ist es zweckmäßig, die Ökostrategie in Anlehnung an das im Untersuchungsgebiet vorliegende Gesamtplanungskonzept zu entwickeln. Die Karte der Vorrangflächen für den ökologischen Ausgleich gehört nicht mehr zur Dokumentation des Bewertungsverfahrens DIVERSI. Erst nach Rücksprache mit dem Planer wird es dem Ökologen möglich, die Ökostrategie zu entwickeln und die Karte der Vorrangflächen für den ökologischen Ausgleich zu entwerfen.

Für die Region Basel wird eine *Kompromissstrategie* vorgeschlagen. Es muss nochmals betont werden, dass diese Strategie nicht die einzige mögliche ist und dass es auf das Gesamtplanungskonzept ankommt, welcher Alternative der Vorzug gegeben wird. Zwei Punkte sollten nach der Kompromissstrategie unbedingt berücksichtigt werden:

1. Zusammenhängende Gebiete von Arealen mit hohem ökologischem Ausgleichspotential sollten als ganzes erhalten bleiben und dementsprechend geschützt werden. Diese Gebiete werden als *Vorrangflächen für den regionalen ökologischen Ausgleich* bezeichnet. Als typisches Beispiel für diesen Typ von Vorrangflächen verweisen wir auf den Dinkelberg (Abb. 3).
2. Die Verzahnung von Lasträumen mit ökologisch höherwertigen Flächen ist zu fördern. Der Mantelsaum von ökologisch wertvollen Arealen muss als Vorrangfläche *für den lokalen Ausgleich* absolut geschützt werden. Ein gutes Beispiel für diesen Vorrangflächentyp stellt das nördliche Bruderholz dar (Abb. 3).

In Abb. 5 sind die genauen Vorschriften zur Abgrenzung der Vorrangflächen anhand eines Flussdiagramms dargestellt. Es werden unterschiedliche qualitative und quantitative Anforderungen an die beiden Typen von Vorrangflächen gestellt. Bei den Vorrangflächen für den regionalen ökologischen Ausgleich werden grössere zusammenhängende Gebiete mit hohem ökologischem Ausgleichspotential verlangt. Diese Flächen müssen über grössere Distanzen wirken, weshalb erhöhte Anforderungen an diese Areale gestellt werden. Bei den Vorrangflächen für den lokalen ökologischen Ausgleich wird der direkte Kontakt zwischen Lastflächen und Fläche mit erhöhtem ökologischem Ausgleich verlangt. Da in der direkten Nachbarschaft auch schwache Ausgleichsleistungen wirksam werden, kann auf zusätzliche qualitative Anforderungen verzichtet werden. Schliesslich müssen noch die *indifferenten Flächen* aufgeführt werden. Arealen, die nicht zu den Lastflächen gehören, die Voraussetzungen für die Vorrangflächen aber nicht erfüllen, werden als *indifferente Flächen* bezeichnet. Diese leisten keine Ausgleichswirkung,

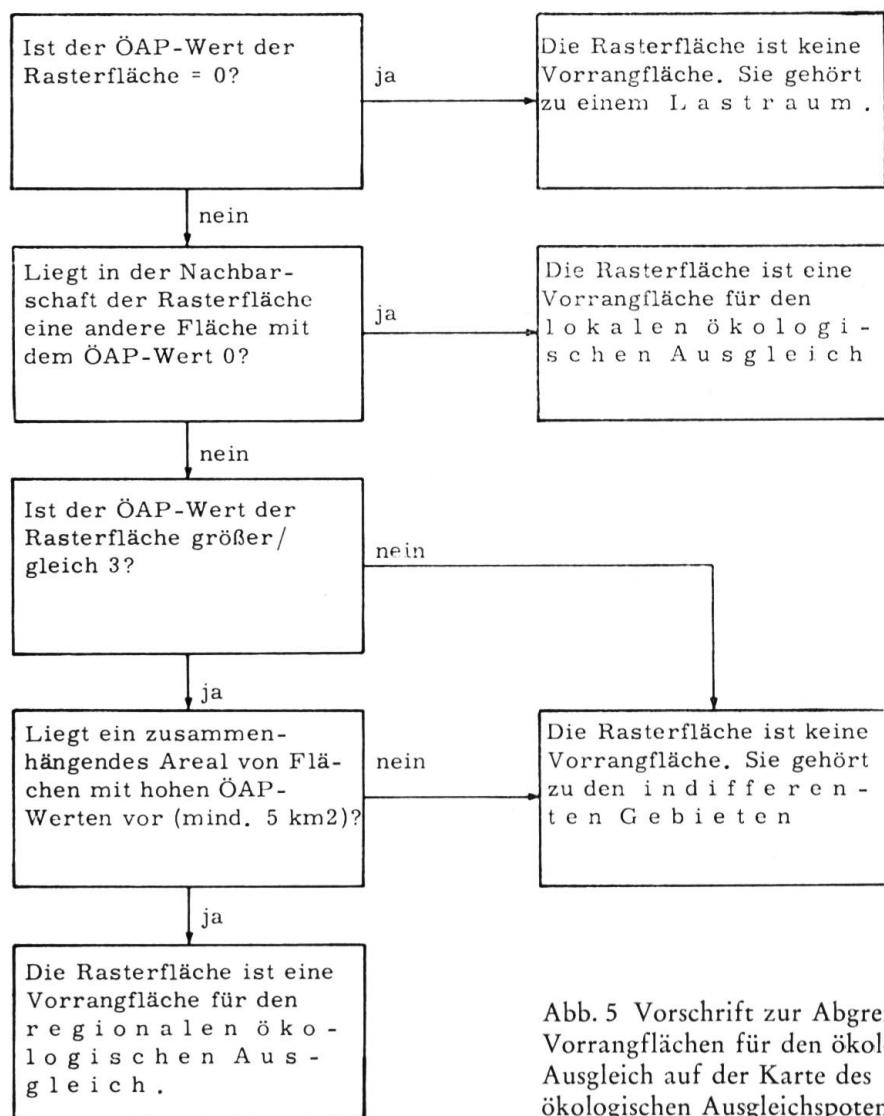


Abb. 5 Vorschrift zur Abgrenzung der Vorrangflächen für den ökologischen Ausgleich auf der Karte des ökologischen Ausgleichspotentials.

müssen ihrerseits aber auch nicht ökologisch ausgeglichen werden. Im ökologischen Ausgleichssystem kommt ihnen vor allem die Rolle der ökologischen Ausgleichsbahn zu.

Die Karte «Ökologisches Ausgleichspotential – Region Basel» wurde nach der Vorschrift in Abb. 5 ausgewertet. Das Resultat liegt in der «Karte der Vorrangflächen für den ökologischen Ausgleich – Region Basel» vor. Die Karte ist in Abb. 3 kombiniert mit der Karte «Ökologisches Ausgleichspotential – Region Basel» dargestellt. Es werden die vier Elemente: Vorrangflächen für den regionalen Austausch, Vorrangflächen für den lokalen Austausch, indifferente Flächen und Lastflächen ausgeschieden. Unter den Gebieten für den regionalen Austausch stechen vor allem Dinkelberg, Gempenplateau und Blauen hervor. Als grosses zusammenhängendes Lastgebiet erkennt man die Stadt Basel mit den radial abgehenden Siedlungsbändern. Lastgebiete liegen punktweise verstreut auch im Sundgau und auf der Gempenhochfläche. Entlang der Lastgebiete liegen saumartig die Vorrangflächen für

den lokalen Ausgleich. Diese können sich gegenseitig berühren oder überschneiden. Indifferente Flächen sind vor allem im Sundgau anzutreffen. Sie liegen zwischen den Lastgebieten mit den dazugehörigen Ringen von Vorrangflächen für den lokalen ökologischen Ausgleich.

## 6 Interpretation der «Karte der Vorrangflächen für den ökologischen Ausgleich – Region Basel»

Bei der Interpretation der Karte der Vorrangflächen für den ökologischen Ausgleich muss berücksichtigt werden, dass die Karte den Stand von 1976 wiedergibt. Zwischenzeitlich sind einige Belastungsänderungen eingetreten, die sich auch in der Karte der Vorrangflächen für den ökologischen Ausgleich bemerkbar machen würden. Es muss darauf hingewiesen werden, dass die Karte primär zum Erkennen der Verteilungsstruktur der Vorrangflächen im Untersuchungsgebiet dient und erst sekundär zur lokalen Festlegung der einzelnen Vorrangflächen. Bedingt durch die rasterweise Datenerfassung und Bewertung sind lokale Ungenauigkeiten sowieso nicht zu umgehen. Das Ziel der Karte der Vorrangflächen für den ökologischen Ausgleich ist das Aufzeigen von Gebieten, in welchen eine zusätzliche Belastung zu einem ökologischen Konflikt führen würde. Liegen in diesen Bereichen konkrete Bauvorhaben vor, so müssen zur Klärung der lokalen Situation ökologische Detailuntersuchungen angesetzt werden.

Es sollen nun einige *konkrete Planungsmassnahmen* aus der «Karte der Vorrangflächen für den ökologischen Ausgleich – Region Basel» hergeleitet werden. Es geht dabei nicht um einen generellen Belastungsstop, sondern vielmehr um eine möglichst schonende Belastungserweiterung.

1. Die zusammenhängenden Areale der Vorrangflächen für den regionalen ökologischen Ausgleich – Blauen, Gempenplateau und Dinkelberg – müssen erhalten bleiben. Belastungsverstärkende anthropogene Eingriffe dürfen allenfalls punktweise erfolgen. Als Reserveflächen für Grossüberbauungen müssen diese Gebiete ausgeschlossen werden.
2. Der Saum der Vorrangflächen für den lokalen ökologischen Ausgleich ist unter allen Umständen zu erhalten. Besonders wichtig ist die Verzahnung der unterschiedlich stark belasteten Areale, da sie die Ausgleichslinie verlängert und damit wesentlich zu einem gut funktionierenden ökologischen Ausgleich beiträgt. Bei geplanten Belastungserweiterungen muss in ökologischen Detailstudien abgeklärt werden, ob die ökologische Ausgleichswirkung eingeschränkt wird.
3. Für den ökologischen Ausgleich dienen indifferente Flächen in erster Linie als ökologische Ausgleichsbahn. Wird auf diesen Arealen eine Belastungserweiterung projektiert, so muss darauf geachtet werden, dass die Ausgleichspotentialstufe der Fläche nicht verringert wird und dass die Funktion als ökologische Ausgleichsbahn weiterhin ausgeführt werden kann.

4. Damit der lokale ökologische Ausgleich nicht unterbunden wird, dürfen die vorhandenen Siedlungsgebiete nicht verdichtet werden. Die Siedlungserweiterung muss durch Verlängerung der Siedlungsbänder geschehen. Die Konzentration auf die randlichen Hanglagen ist zu fördern, da dort eine ausreichende Luftzirkulation vorhanden ist. Gleichzeitig werden die grundwasserreichen Tal-ebenen von verschmutzungsgefährdenden Überbauungen freigehalten.
5. Siedlungserweiterungen müssen möglichst eingeschränkt werden. Bei jedem neuen Gebäude ist zu überlegen, ob der Bau notwendig ist oder ob nicht ein bereits bestehendes Gebäude benutzt werden kann. Dies gilt besonders bei den flächenintensiven Einzelüberbauungen an den Siedlungsrandern.

Es wurde bereits erwähnt, dass die Karte der Vorrangflächen für den ökologischen Ausgleich den Stand von 1976 wiedergibt. Am Beispiel der Strassenbautätigkeit im Gebiet des Birstales kann gezeigt werden, wie durch scheinbar geringe Belastungserweiterungen, die ökologischen Austauschverhältnisse empfindlich verändert werden. Sowohl die neue Talstrasse «T 18» im Abschnitt Aesch–Reinach, als auch die Querverbindungsstrassen Muttenz–Münchenstein und Münchenstein–Bottmingen führen durch Gebiete, die hier als Vorrangflächen für den lokalen ökologischen Ausgleich ausgeschieden wurden (Abb. 3). Es soll hier nicht der Eindruck erweckt werden, dass der Verfasser für einen hundertprozentig konservierenden Landschaftsschutz eintreten möchte. Vielmehr geht es darum zu zeigen, dass die Vorrangflächen für den ökologischen Ausgleich in der Region Basel unmittelbar bedroht sind und wie eine ökologisch richtige Belastungserweiterung aussehen könnte. Noch werden bei der Planung die ökologischen Belange zu peripher behandelt, teils aus Mangel an entsprechenden Grundlagen, teils aus Mangel an ökologischem Verständnis. Die hier vorgestellten Karten aus der Region Basel sollen einen Beitrag zur ökologisch richtigen Raumnutzung liefern.

## 7 Zusammenfassung

Im Rahmen einer längeren Untersuchung wurde eine Methode zur empirischen Kennzeichnung des ökologischen Ausgleichspotentials in der chorischen Dimension entwickelt. Auf eine ausführliche Darstellung des Bewertungsverfahrens wird hier verzichtet; der Hauptgegenstand der Ausführungen bildet das Anwendungsbeispiel «Region Basel». Die Karte des ökologischen Ausgleichspotentials wird vorgestellt und diskutiert. Es zeigt sich, dass die Karte für den Gebrauch in der Planungspraxis umgesetzt werden muss. Nach einer von Fall zu Fall neu aufzustellenden Ökostrategie können Vorrangflächen für den ökologischen Ausgleich abgegrenzt werden. Für die Basler Region wird eine Kompromissstrategie formuliert. Die Karte der Vorrangflächen für den ökologischen Ausgleich zeigt die ökologisch besonders wertvollen Gebiete und ermöglicht die Ausweisung von Schutzzonen. Aus der Ausgleichspotential- und der Vorrangflächenkarte werden konkrete Planungsmassnahmen für die Region Basel hergeleitet.

## LITERATUR

- Buchwald, K. (1977): Die Bedeutung des Themenkreises Mehrfachnutzung, Risikoanalyse und Vorranggebiete für eine ökologisch orientierte Raumordnung, in: Arbeitsmaterial Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Nr. 2, Hannover, S. 1–3
- Finke, L. (1978): Der ökologische Ausgleichsraum – plakatives Schlagwort oder realistisches Planungskonzept? in: Landschaft + Stadt, 10, S. 114–119
- Leser, H. (1975): Bestimmung der Wirksamkeit grossräumiger ökologischer Ausgleichsräume und Entwicklung von Kriterien zur Abgrenzung, eine Vorstudie, Basel, 107 S. (als Manuskript vervielfältigt)
- Luder, P. (1979): Diversi – Computerunterstützte Methode zur Kennzeichnung des ökologischen Ausgleichspotentials der Landschaft. – In: K.N.A.G., Geografisch Tijdschrift, XIII, S. 318–325
- Luder, P. (1980): Das ökologische Ausgleichspotential der Landschaft. Untersuchungen zum Problem der empirischen Kennzeichnung von ökologischen Raumeinheiten. Beispiel Region Basel und Rhein-Neckar. – In: Physiogeographica, Nr. 2, Basel, 180 S.
- Regionalplanungsstelle beider Basel (1977): Regionalplan Landschaft beider Basel, Liestal, 2 Karten 1:25 000 mit Erläuterungsbericht, 98 S.
- Schmassmann, H. (1969): Grundlagen- und Konsequenz-Karten für die angewandte Hydrogeologie. – In: Eclogae geologicae Helvetiae, 62, S. 623–629